



WERK-STADT-SCHLOSS 2019

Echt wahr? Kunst in der gemischten Realität



Echt
wahr?

Atelier

WERK-STADT-SCHLOSS 2019

Echt wahr? – 11. März bis 22. März 2019

Gemischte Realität in der Bürgerwerkstatt im Schloss Wolfsburg. Ein Kunstvermittlungsprojekt der Kreativwerkstätten im M2K der Stadt Wolfsburg in Kooperation mit Schulen und Ausbildungsbetrieben Wolfsburgs. Realisiert mit der Unterstützung der Neuland Wohnungsgesellschaft mbH, Schnellecke Logistics und der IG Metall.

INHALT

5	Das Zeitgemäße hat hier Tradition
6	Grußwort
8	Echt wahr?
12	FREMDE REALITÄT
16	DIGITAL. ANONYM. MUSIK.

20	ESSKEETIT
24	SEHEN ODER GESEHEN WERDEN
28	ENDLICH FREI!
32	ALBTRAUM
36	DER UHRMACHER
40	Interview mit Fanny und Sanne
46	DAMJA
50	UNIVERSUM
54	PIANO
58	DIOR. EVOLUTION.
62	DIE TÄUSCHUNG DES MENSCHEN
66	ALLE 35 SEKUNDEN...
70	Fotowand
72	Teilnehmerinnen und Teilnehmer
73	Impressum



GOOGLE

iPad 11

WERK-STADT-SCHLOSS

Das Zeitgemäße hat hier Tradition

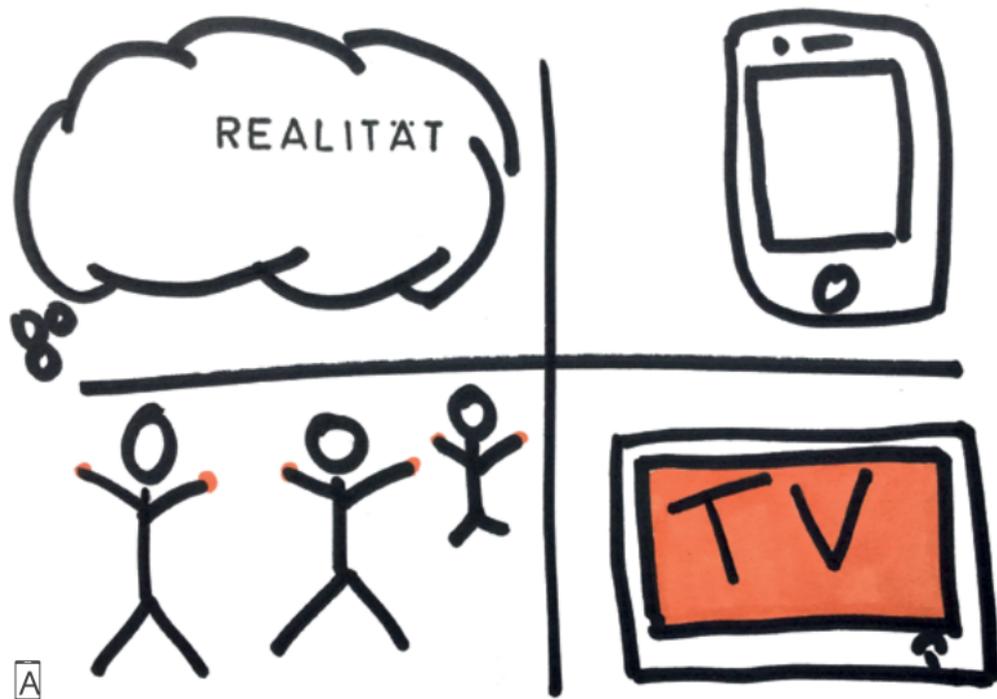
Wieder liegt eine Saison WERK-STADT-SCHLOSS hinter uns und wieder haben wir das Wolfsburger Kunstprojekt auf eine neue Art kennen gelernt. Seit 1989 ist WERK-STADT-SCHLOSS ein kultureller Dauerbrenner. Wie bereits im Jahr 2015 mit „Animationsfilmen“, oder in 2018 mit „Freak out“ waren die Teilnehmenden mutig, sich auf einen sehr zeitgenössischen Produktionsprozess einzulassen. In diesem Projekt ging es um ihre Erfahrungen in der „Mixed Reality“. Ihr Alltag ist in allen Lebensbereichen umfangreich durch den Umgang mit digitalen Werkzeugen geprägt. Diese schaffen ergänzende Möglichkeiten und ein neues Verständnis von den fließenden Übergängen zwischen physischer und virtueller Welt.

Analoge und digitale Ebenen wurden zu einem Kunsterlebnis verknüpft, welches nur durch die Nutzung eines Smartphones in Gänze erfasst werden konnte. Die Auszubildenden der Neuland Wohnungsbaugesellschaft, von Schnellecke Logistics, der Volkswagen Academy, der Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg, der Stadt Wolfsburg, die Absolventen des freiwilligen sozi-

alen Jahres, TeilnehmerInnen des Regionalverbundes für Ausbildung sowie Schülerinnen und Schüler der Oskar-Kämmer-Schule haben uns dadurch ein **Ausstellungserlebnis** im „Realitäts-Virtualitäts-Kontinuum“ ermöglicht. In den Arbeiten wird Digitalität unmittelbar erlebbar. Zu den Ergebnissen gratuliere ich allen Beteiligten ganz herzlich und bedanke mich für die Erfahrung einer neuen Bildrezeption.

Mein Dank geht an die Kooperationsbetriebe sowie die Oskar-Kämmer-Schule, dafür dass sie die TeilnehmerInnen für das Projekt freigestellt haben. Ein Projekt dieser Größe und Qualität durchzuführen, ist ohne finanzielle Unterstützung nicht umsetzbar: Der Neuland Wohnungsgesellschaft, der IG Metall und Schnellecke Logistics sei ausdrücklich für die Förderung gedankt. Ihr Beitrag ermöglicht die fortwährende Weiterentwicklung des Projekts – eine Aufgabe, die die Kreativwerkstätten im M2K jedes Jahr immer wieder spannend lösen.

Dennis Weilmann, Erster Stadtrat und Kulturdezernent



Grußwort

WERK-STADT-SCHLOSS setzt wichtige Impulse für kreatives Handeln. Das beobachten wir mittlerweile zum 27. Mal. Junge Menschen erhalten die Chance, in ihrer eigenen Lebenswelt Dinge zu hinterfragen, Alternativen aufzuzeigen und spielerisch zu entdecken, wie schön es ist, selber mitzugestalten. Eine Auseinandersetzung in dieser Form bedeutet, die zeitgenössische Welt zu betrachten und über unerwartete Methoden mit ihr umzugehen. Das Projekt macht immer wieder Lust auf Neues.

In diesem Jahr haben die Teilnehmenden ihr Erleben der analogen und digitalen Welt künstlerisch betrachtet und durch ihre mehrdimensionalen Arbeiten für die Besonderheiten dieser Mischung sensibilisiert. Mit dem Themenrahmen „Echt wahr – Kunst in der gemischten Realität“ diskutieren sie zeichnerisch ihre eigenen Erfahrungen. Was sich für den einen wie Realität anfühlt, erscheint dem anderen wenig verlässlich. Die Trennlinie zwischen analog und digital lässt sich immer schwerer ziehen. Somit sind wir alle Teil der gemischten Realität. Die neuen technischen Möglichkeiten bieten dabei eine Chance, die die Mitwirkenden erfolgreich genutzt haben.

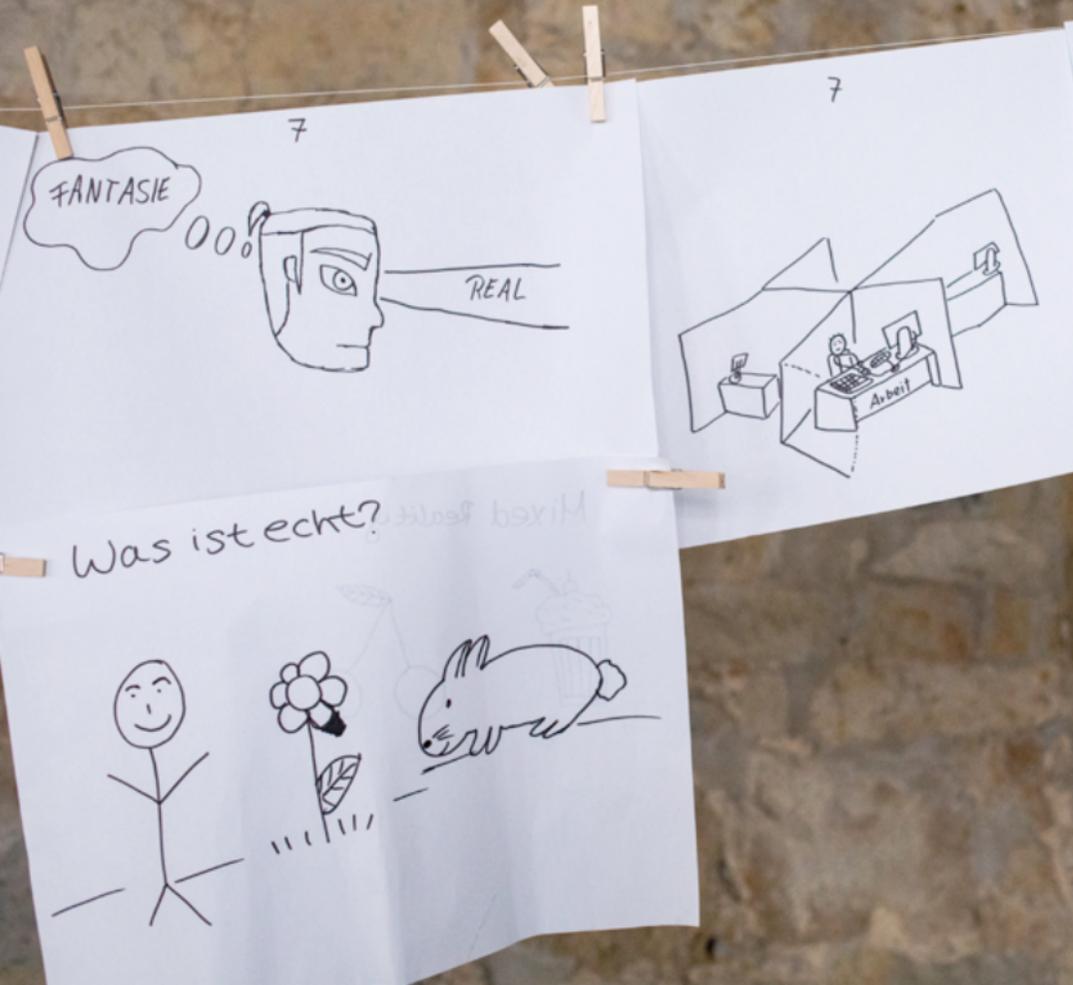
Ausgestattet mit Stiften, Papier und iPad, konfrontiert mit unzähligen Übungen und Fragestellungen und in den Teilnehmergruppen komplett durchmischt war für alle die Fragestellung unmittelbar spürbar. Die Auszubildenden und SchülerInnen erlebten einen starken Kontrast zu ihrem Berufs- bzw. Lebensalltag und haben sich dieser Herausforderung offen gestellt. Ich danke allen TeilnehmerInnen für ihre Bereitschaft, sich darauf einzulassen. Den Betrieben, Institutionen und der Oskar-Kämmer-Schule danke ich für das Vertrauen, dass sie unserem Kunstprojekt jedes Jahr wieder entgegenbringen. Die Möglichkeit, dem jugendlichen Blick auf unsere Realität einen Raum zu geben, verdanken wir den langjährigen Sponsoren und Förderern von WERK-STADT-SCHLOSS, der Neuland Wohnungsgesellschaft, Schnellecke Logistics und der IG Metall Wolfsburg.

Die entstandenen Kunstwerke überzeugen durch ihre Dimensionen. Die analogen grafischen Arbeiten offenbaren, was über eine Bleistiftzeichnung hinaus alles Zeichnung sein kann. Sie eröffnen so bereits viele Realitäten. Die digitalen Anreicherungen vertiefen, erklären oder brechen diese erste Botschaft und

lassen viel Raum für Diskussionen. Mit Begeisterung haben die AusstellungsbesucherInnen sich in einer Wolke von Skizzen, Zeichnungen und Objekten auf die Suche nach der gemischten Realität gemacht.

Angeleitet wurden die TeilnehmerInnen durch Fanny Kranz und Sanne Pawelzyk aus Karlsruhe. Beide sind Expertinnen, wenn es darum geht analoge Schaffensprozesse mit digitalen in Verbindung zu bringen. Ihr künstlerisches und technisches Knowhow war wesentlich für den Erfolg dieses Projektes. Carolin Heidloff, Projektleiterin der Kreativwerkstätten im M2K zeichnet für Konzept und Umsetzung des Projektes verantwortlich, unterstützt wurde sie dabei von Nicolas Brunotte, Remzi Karaduman und Erhan Yilmaz aus dem Team des M2K. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Monika Kiekenap-Wilhelm, Leiterin M2K



Echt Wahr? Kunst in der gemischten Realität

In diesem Projekt stellten sich die Teilnehmenden die Frage nach der „gemischten Realität“. Tatsächlich stecken wir fast alle ständig mittendrin! Und das nicht erst, seit es Smartphones gibt, mit denen man an jedem Ort und zu jeder Zeit auf Inhalte aus der ganzen Welt zugreifen kann. Auch schon das Radio, das Kino oder der Fernseher hat uns mit anderen Realitäten konfrontiert und nicht zuletzt ist der Austausch mit einem anderen Menschen nichts anderes, als ein Erlebnis in gemischter Realität. Was also ist eigentlich echt? Diese Frage stellt sich in unserer Welt, die immer komplexer wird, ständig.

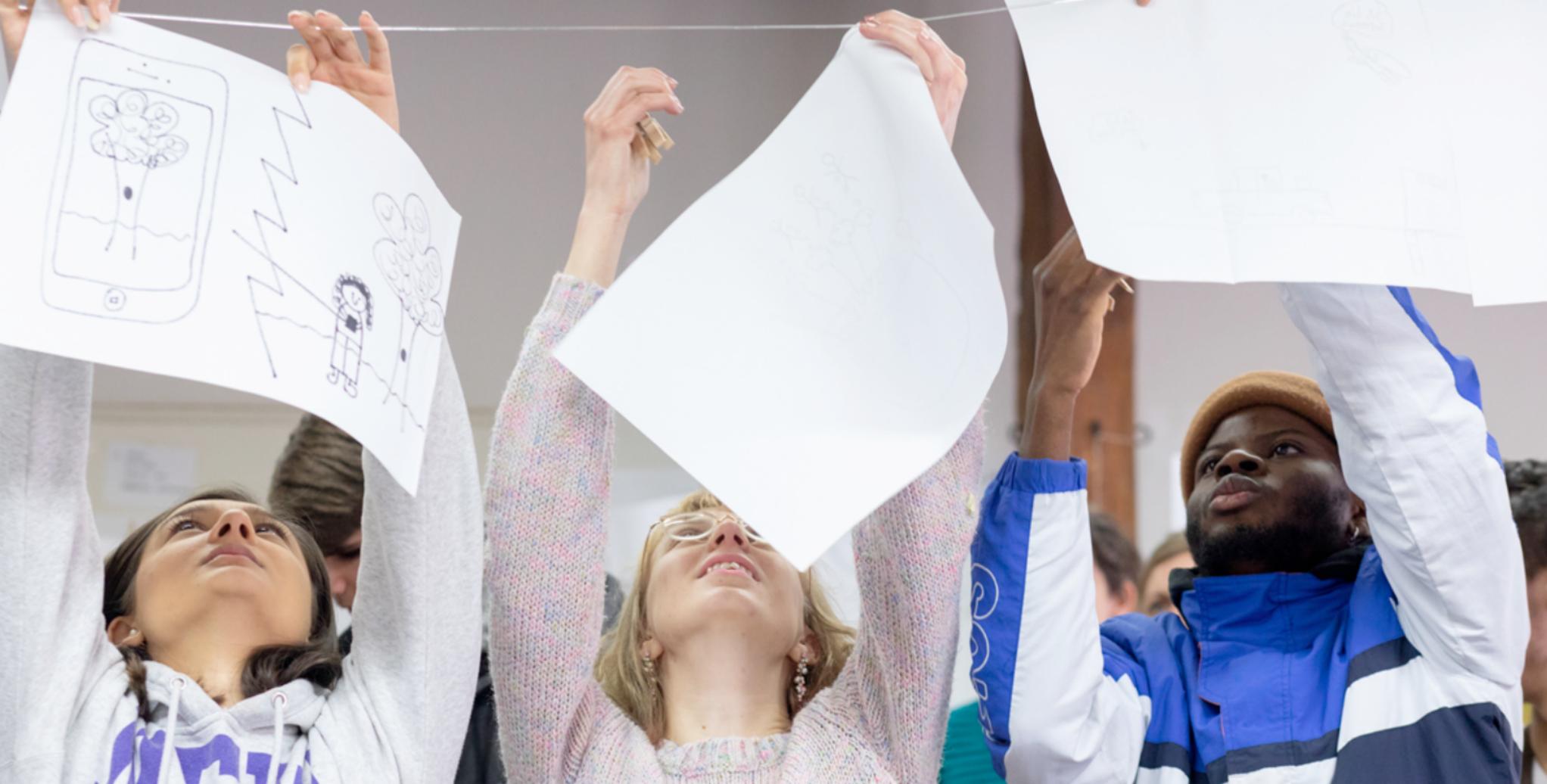
Es entstand die Idee, mit den Möglichkeiten von Augmented Reality zu arbeiten. Wir stellten uns Fragen nach dem „Ursprung“, dem „Echten“, nach „Mixed Reality“ bzw. „gemischter Kunst“. Wie spricht man über Realität? Was ist Realität? Wie erkennt man die Vorstellungen der anderen? Was ist „Augmented Reality“? Wie erleben wir sie? Wo finden wir Fragen und Antworten hierzu in der Kunst und im eigenen Tun? Wie erleben wir heute im Zeitalter der neuen Medien „Realität“ neu?

Augmented Art – Der klassische Gedanke der Augmented Reality ist oft, dass der Welt, die uns umgibt, mit digitalen Mitteln eine weitere Ebene hinzugefügt wird. Dies impliziert eine klare Hierarchie, in der das Analoge die Grundlage bildet und das Digitale im Dienste dieser steht. Sind jedoch beide Herstellungsprozesse parallel geschaltet, so stellt sich die Frage nach dem „Ursprung“, dem „Echten“ und es entsteht gemischte Kunst, gemischte Realität. Klare Hierarchien einer Ebene über eine andere verwischen, genauso, wie es in unserer „Realität“ stattfindet. Zunehmend kann sowohl in der analogen als auch in der digitalen Welt nicht klar zwischen Original und Fake unterschieden werden.

Der Prozess – Welche Realitäten sollten also in ein Bildprojekt einfließen, das ebenso durch analoge wie digitale Arbeitsmethoden erstellt wurde? Der gestalterische Ansatz war im analogen Feld die Zeichnung, im digitalen Feld erstellten die Mitwirkenden Trickfilme. Zeichnungen wurden digital weiterbearbeitet. Abschließend fand eine Verknüpfung des digitalen Ergebnisses mit einer ausgewählten Zeichnung statt. Diese funktionierten dann als Aus-

löser, um den hinterlegten digitalen Inhalt anzusehen. Die Betrachtung einer Zeichnung wurde dadurch zu einem analog/digitalen Erlebnis.

Digitale Bildverarbeitung – Die Formen des Arbeitens mit digitaler Hardware sind aus traditioneller Sicht ungewohnt. Sie repräsentieren neue Zugänge zur Welt. Klassisch betrachtet findet der Benutzer in seinem Endgerät ein hoch effizientes Werkzeug, sofern es mit diversen Anwendungen ausgestattet ist. Mit diesem Medium kann er ausgesprochen spielerisch und unbefangen umgehen. Gestaltungsexperimente wagen, fällt weitaus leichter als mit herkömmlichen Entwurfswerkzeugen wie Bleistift und Radiergummi. Das Spielerische, spontane „Trail and Error“-Prinzip ermöglicht höchsten Freiraum, denn alles kann wieder rückgängig gemacht und zwischengespeichert werden. Hier wird das Verständnis von Aufgabe und Zielerreichung mehr und mehr „agil“ – ein Prozessbegriff, der im Bereich des kreativen Schaffens schon immer Bedingung war und ist: kreatives Arbeiten findet nicht geordnet bzw. genormt statt, sondern lebt in seiner Lösungsfindung von Instabilität, Unsicherheit, Komplexität und Vieldeutigkeit.



Die Zeichnung – Zeichnung gilt als ursprüngliches Ausdrucksmittel des Menschen, als eine Uraktivität, die sich bis heute in jeder Kinderzeichnung und ihren typischen Entwicklungsschritten wiederholt. Die Methode ebnet dem Menschen einen Weg zum Erkennen und Verstehen von Welt. Mit der Zeichnung findet eine Bewusstwerdung der eigenen „Realität“ statt. „Wer und was bin ich im Gegensatz zu dir und zu meiner Umwelt?“. Leider erfährt die Zeichnung im weiteren Entwicklungsverlauf oft eine Entwertung. Jugendliche definieren häufig nur fotorealistische Zeichnungen als erfolgreiche und stehen sich mit dieser Erwartung nach „Perfektion“ bei der Weiterentwicklung ihrer „Handschrift“ im Wege. Dass jede Form einer Zeichnung „Realität“ hat, gerade weil sie eine der persönlichsten und subjektivsten Äußerungen eines Menschen ist, weil sie als unmittelbarer Ausdruck des Selbst gilt, bedeutet, dass wir durch das Betrachten einer Zeichnung ein Verhältnis zum Zeichner erleben, dass wir darüber seine „Realität“ erkennen und unsere dazu in Beziehung setzen können.

Die Ausstellung – Vom 25.04. bis zum 14.05.2019 war die Ausstellung „Echt wahr? Im Atelier der gemischten Realität“ in der Bürgerhalle im Rat-

haus zu sehen. Sie illustrierte den Arbeitsprozess der zwei Projektwochen. Sichtbar wurden Fragestellungen und Denk- und Schaffensprozesse der Teilnehmenden. Das Digitale schien in der analog sichtbaren Ausstellung verborgen. Doch dazwischen hingen 26 digital angereicherte Abschlussarbeiten, die entdeckt werden mussten. Die digitalen Inhalte dieser Arbeiten wurden durch die Nutzung eines Smartphones sichtbar.

Angereicherte Arbeiten erleben – Die virtuellen Erweiterungen von vielen Arbeiten lassen sich direkt aus dem vorliegenden Heft mit dem Smartphone oder Tablet erkunden. Markierungen mit diesem Symbol  weisen Sie auf Anreicherungen hin. Scannen Sie Abbildungen mit dem Smartphone. Laden Sie dafür die App „Artivive“ (von Artivive GmbH) für Android und Apple iOS gratis herunter und folgen die den angegebenen Schritten. Die Lautsprecher sollten eingeschaltet sein.

Carolin Heidloff, Projektkoordinatorin



FREMDE REALITÄT Jan-Heinrich & Sina

Erzählt mir etwas zu eurem Projekt.

Jan-Heinrich: Wir sind so ein bisschen ins Surreale gegangen. Wir starten mit einem Alien-Kopf. Es stellt etwas Übernatürliches, nicht Begreifbares, aber doch vielleicht Mögliches dar. Diese Realität kann für einen echt sein. Andere sagen: „Das gibt es gar nicht“. So eine Realität kann ganz schnell zerbrechen. Deshalb haben wir in dem kleinen Stop-Motion-Film dieses Alien zerrissen und auseinander brechen lassen und sind dazu übergegangen, dass aus dieser zerbrochenen Realität etwas Neues wächst. Die Augen stehen für die Wahrnehmung. Augen sehen etwas an aber alle sehen unterschiedlich.

Was hat dann die Blumenkrone für eine Bedeutung?

Sina: In erster Linie war das ein Farbakzent – etwas Besonderes das bleibt. Die zerbrochene Realität vorher war ja komplett weg bis auf eine Edelsteinvase, die aus dem Alien geworden ist. Es ist dann so, dass aus diesem Edelstein eine Blume wächst.

„Eine Realität kann zerbrechen“, Jan-Heinrich das musst du erklären.

J-H: Für Kinder zum Beispiel ist es ja eine schöne Sache, an etwas zu glauben. Irgendwann realisieren sie dann, dass es gar nicht so ist. Dann zerbricht eine Realität. Viele Realitäten bestehen ganz lange, aber zerbrechen dann oder entwickeln sich zu etwas Neuem. Deshalb auch diese Blume, die heraus kommt. Irgendwie entwickelt sich alles weiter.

Das heißt, es gibt in all den Realitäten einen gemeinsamen Kern?

S: Vom Bewusstsein her ist der Mensch geprägt durch seine Wahrnehmung. Das ist ein Fakt. Jeder Mensch nimmt quasi seine Welt, seine Realität immer subjektiv und individuell wahr. Das ist einer der Kernpunkte, den niemand abstreiten kann.

Was ist gemischte Realität?

S: Ich würde sagen, das fängt schon morgens an, wenn man noch quasi im Schlaf ist, etwas träumt und es dann real wirkt. Dann wacht man auf und es ist ganz anders. Man denkt sich: „Okay, wieder gefestigt, wieder in

der „normalen“ Welt.“ Aber die Gedanken bleiben. Ich glaube, gemischte Realität ist mehr so etwas wie Gedanken fliegen lassen, wie im Traum. Vielleicht auch im Glauben oder auch in der virtuellen Welt.

J-H: Ich finde die Mischung aus digitalen und „wirklichen“ Inhalten total spannend, weil es eine Erweiterung sein kann, weil es einen aber auch total einschließen kann. Nimm mal irgendwem das Handy weg! Wenn ich alleine das Handy weglegen würde, und wirklich mein Leben weiter leben müsste ohne Handy, wäre das schwer. Wenn das mehrere Leute machen und man nicht mehr diese Ablenkung durch das Handy hat, würde das wieder ganz andere Konstellationen und Mechanismen in Gruppen geben.

Hat sich für euch die Realität nach dieser Woche verändert?

J-H: Irgendwie schon. Dadurch, dass man Bild und Video jetzt verbinden kann, hat man eine Realitätserweiterung, die man nutzen kann, um sich auszudrücken.

S: Bei mir hat es sich auch total gelohnt. Seit Anfang der Ausbildung habe ich meinen Blick nur noch auf dieses Wirtschaftliche, Industrielle gerichtet. Durch diesen Workshop hab ich wieder ganz bewusst Kunst wahrgenommen. Dass ich quasi noch zeichnen kann und das auch weiter tun werde.

„Viele Realitäten bestehen ganz lange, aber zerbrechen dann oder entwickeln sich zu etwas Neuem.“

Jan-Heinrich





DIGITAL. ANONYM. MUSIK. Dennis, Kendy & Yafiet

Verratet ihr etwas über euer Projekt?

Kendy: Es geht darum, dass sich alles digitalisiert, weil man den Hang zur „normalen“ Realität verliert. Man flüchtet sich in die künstliche Realität, durch Videospiele, durch Navigationssysteme, man verlässt sich nicht mehr darauf, was mal war, sondern man nimmt blind das Neue an.

Dennis: In manchen Dingen ist es gut, dass man das meiste digitalisiert, aber nicht, wenn man sich nur auf die Digitalisierung verlässt.

K: Früher wusste man noch, wo seine besten Freunde wohnen. Man ist rausgegangen, man ist mit aufgescheuerten Knien nach Hause gekommen. Heute ist jeder nur noch ein Technikzombie. Handy hier und Handy da.

Du siehst das ganz kritisch. Bist du jemand, der kein Handy hat?

K: Ich habe eins, aber ich verlasse mich nicht hundertprozentig darauf. Ich gehe auch mal so raus. Klar, ich höre zum Großteil damit Musik, weil Musik für mich mein A und O ist. Ich hab auch zu Hause viel Technik. Das ist für mich Spielerei.

Yafiet, stell dir vor, du hättest kein Handy.

Yafiet: Es ist schwer, darauf zu verzichten. Ich bin angeblich handysüchtig. Ein Handy hat Vorteile und Nachteile. Man kann davon auch ein bisschen lernen, aber es hat am meisten Nachteile.

Lebt ihr in der gemischten Realität?

D: Ja, aber ich kann das nicht begründen. Das fühlt sich halt so an, dass es zwei Realitäten sind: Die der Digitalisierung und das, was man so mit den Augen und Ohren und den anderen Sinnen wahrnimmt.

K: Es gibt viele verschiedene Realitäten, glaube ich. Es gibt die Realität so wie sie ist. Dann gibt es die, so wie sie andere wahrnehmen und dann so wie ich sie wahrnehme. Und dann gibt es auch diese „vorgespelte“ Realität.

Beschreibe die Realität so wie sie ist.

K: Das ist das, was an sich wahr ist. Ich kann ja nicht sagen, wenn da eine Säule steht, dass die Säule nicht existiert. Sie existiert ja auch für die anderen Leute. Vielleicht sagen die einen „Die Säule ist nicht rund, sondern

viereckig.“ Ein Anderer sagt, „die ist dreieckig“. Jeder nimmt das halt aus einem anderen Blickwinkel wahr. Aber sie existiert, sie ist da.

Jeder flüchtet sich in seine eigene Realität. Wenn ich Musik höre, versuche ich, alles was draußen ist abzuschalten. Einfach um meinen Ruhepol zu finden, um besser und konzentrierter arbeiten zu können, weil ich mich dann wirklich frei fühle.

In all euren Projekten ist eine Idee verarbeitet. Was ist die Kernaussage?

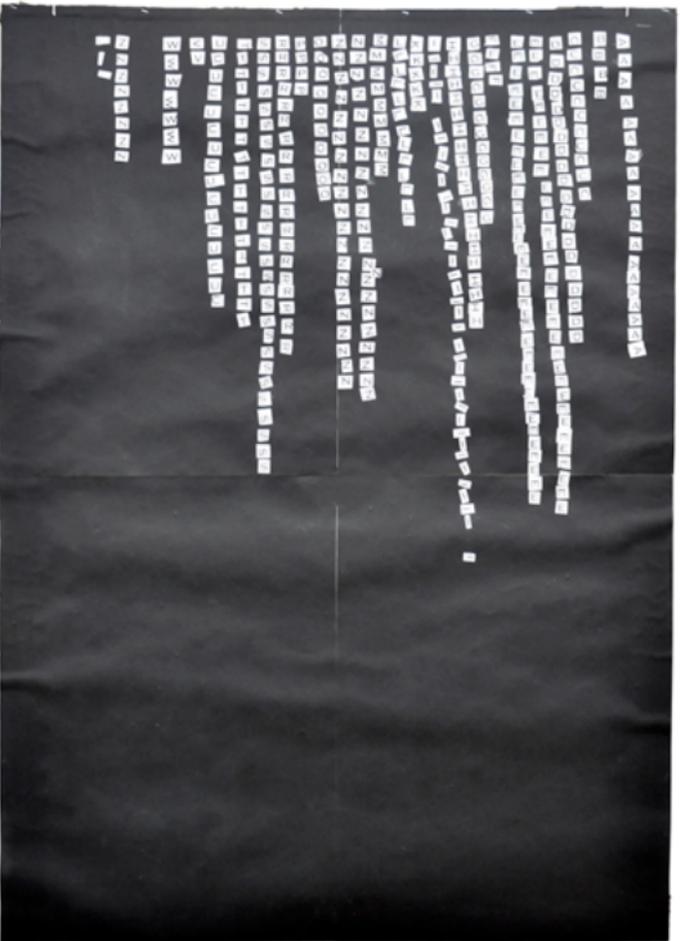
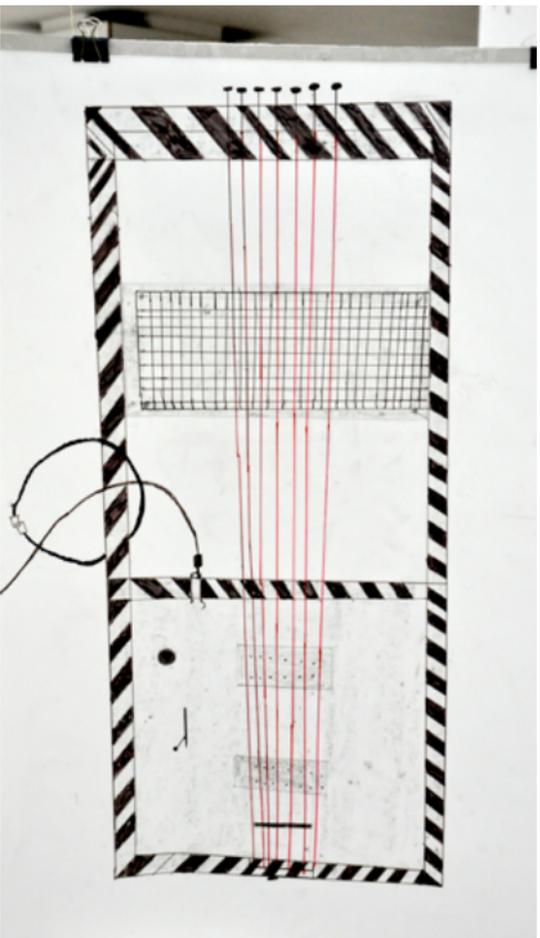
D: Dass das meiste in der digitalen Realität Lügen und Irrsinn ist, die in einer Ehrlichkeit präsentiert werden, obwohl es einfach nicht wahr ist.

K: Lügen werden verpackt in Wahrheit.

„Jeder flüchtet sich in seine eigene Realität. Wenn ich Musik höre, versuche ich, alles was draußen ist abzuschalten. Einfach um meinen Ruhepol zu finden“

Kendy







ESSKEETIT Erblina, Ilyas, Justin, Thomas & William

Was haltet ihr davon, dass hier gezeichnet wird?

Justin: Also, ich bin jetzt nicht so der beste Künstler, aber es hat mir schon relativ viel Spaß gemacht.

William: Ich wurde hier so hingeschickt und ich hatte eine sechs in Kunst. Ich bin kein Künstler, nicht kreativ. Ich hab gedacht, ich muss ein großes Bild malen, aber da ist so ein Stop-Motion-Ding schon cool.

Ilyas, was sagst du dazu, dass Billy sagt, dass er kein Künstler ist?

Ilyas: Finde ich nicht. Er ist ziemlich kreativ. Aber er muss es vielleicht erst herausfinden.

Erzählt etwas über eure Idee.

Thomas: Die Hauptidee kam eigentlich von Billy. Als wir am Morgen im Kreis saßen, hat er direkt was von Raumschiff, Raketenstart und so gesagt.

J: Wir dachten, dass das gut umzusetzen war. Die Planeten die wir uns ausgedacht haben, finde ich am besten. Es gibt zum Beispiel den Snoop-Dogg-Planeten und den chinesischen Planeten.

W: Wir haben ein paar normale Planeten gemacht. Dann haben wir gedacht, es soll witziger sein. Also haben wir Gesichter daraufgemalt, etwas Kreatives für jeden Planeten. Der erste Planet war dieser chinesische Planet, und der nächste war der Snoop-Dogg-Planet, da ist es chillig, es ist immer Party auf dieser Welt.

Ihr macht eine Raketenreise durch verschiedene Welten? Wie passt das zu unserem Thema?

I: Vielleicht nur indirekt. Man startet ja von der Erde aus, von der „normalen“ Realität, und dann trifft man auf Welten, die es so nicht gibt.

W: In diesem Weltraum sieht es normal aus, und dann wird es durcheinander, und das ist unecht.

Mir begegnen oft Dinge, die nicht normal aussehen. Ist das dann alles unecht?

W: Es gibt schon verschiedene Realitäten, du kannst alles machen, alles anfassen oder im Internet ansehen.

I: In gewisser Weise ist dann alles real. Wenn man sich etwas vorstellt, existiert es ja, weil es irgendwie in deinen Gedanken ist. Damit wird es auch real. Das ist ziemlich normal.

Erbolina: Wenn man etwas denkt, was zwar nicht real ist, aber man es im Kopf hat, ist das auch eine Realität.

Hat diese Woche eure Realität verändert?

W: Es war etwas anderes als in der Schule zu sein, mal eine ganze Woche nur Kunst zu machen, Kreativ zu werden.

J: Das war besser als sonst. Schon eine Realitätsveränderung.

I: Dadurch dass die Woche so positiv war, hatte man ja auch positivere Gedanken. Somit verändert sich dann auch die Realität ins Positive.

E: Für mich hat es sich auch irgendwie verändert. Ich fand die Woche voll schön. Ich hätte niemals gedacht, dass es mir so Spaß macht. Jeder von uns hatte eine Aufgabe.

T: Diese Woche hat meine Realität auf jeden Fall verschönert, es hat Spaß gemacht vom ersten Tag an. Schade, dass es jetzt vorbei ist.

„Man startet von der Erde aus, von der „normalen“ Realität, und dann trifft man auf Welten, die es so nicht gibt.“

William



SEHEN ODER GESEHEN WERDEN Jolien & Joyce

Was passiert in eurem Projekt?

Joyce: Wir haben eine Kamera gemalt, sie ausgeschnitten und wollten in diese Kamera die Realität einbringen. Wir haben dann Fotos von uns gemacht, die in der Kamera zu sehen sind.

Erklärt die Verbindung zur „gemischte Realität“.

Jolien: Man sieht auf dem Kameradisplay immer ein Bild und man kann sich vorstellen, dass es das Bild auch in Wirklichkeit gibt.

Jy: Und wir haben comicartig Hände dazu gemalt. Das ist ja eine andere Realität als das, was wir dann mit den Fotos einbringen.

Habt ihr noch mehr Ebenen?

Jl: Also, wir haben die Kamera, dann haben wir die Fotos, jetzt haben wir auch noch echte Gegenstände mit eingebracht, Blumen z. B..

Gibt es mehrere Realitäten?

Jy: Das ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Jeder hat eine andere

Realität und jeder sieht die Realität anders. Wir haben versucht, in unserem Projekt mehrere Realitäten zu vereinen.

Wie erlebt ihr das im Alltag?

Jl: Wenn man auf der Arbeit ist, hat man mit Menschen zu tun. Wenn man zu Hause ist, ist man am Handy und das ist schon eine ganz andere Realität. Man sieht die Leute nicht. Man hat Kontakt mit Menschen, obwohl man sie nicht sieht. Man kann so viel von sich zeigen, ohne dass die anderen einen wirklich sehen.

Jy: Ich finde, wenn man durch die Stadt läuft und die ganze Zeit am Handy daddelt, vergisst man sozusagen die Realität, in der man gerade steckt.

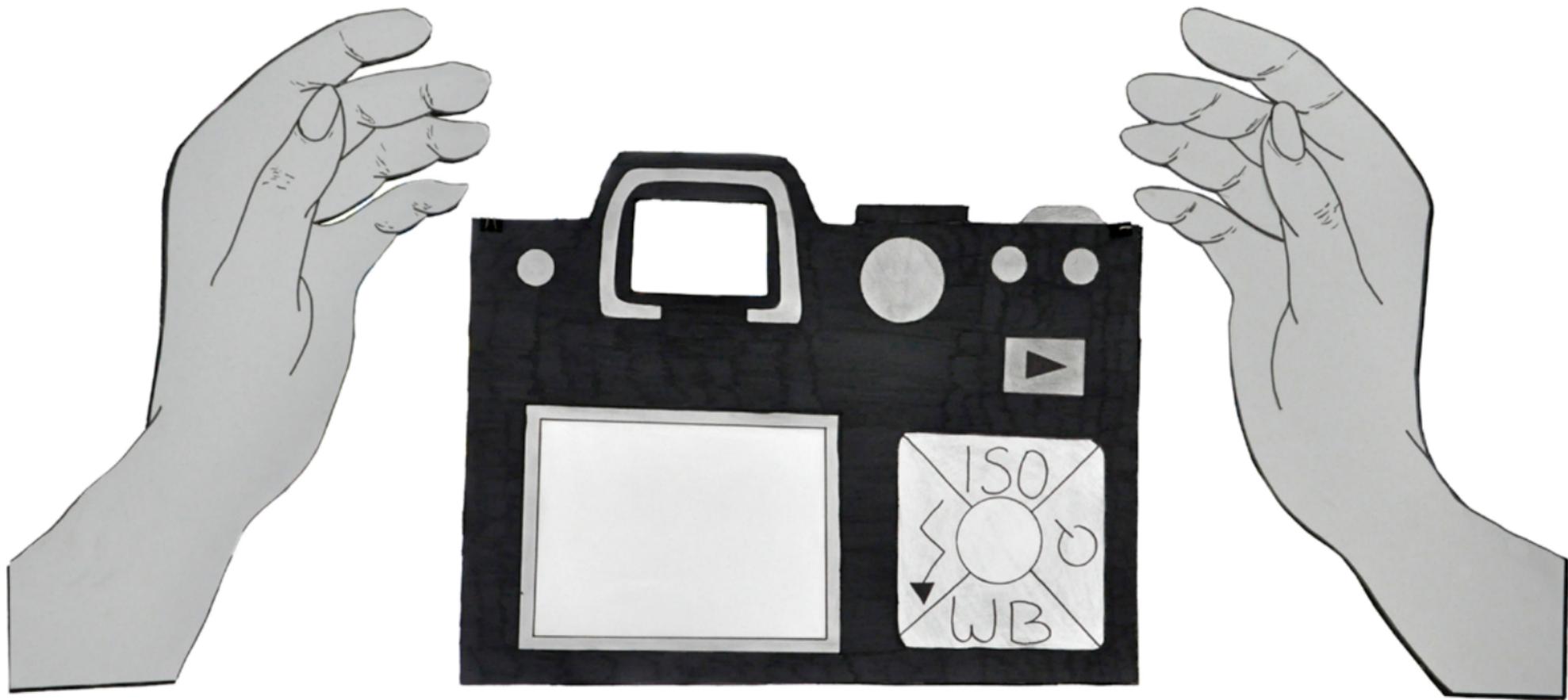
Jy: Ich bin mal Auto gefahren und war in die Musik vertieft. Ich wollte die Musik ändern und habe am Radio rumgeschaltet. Dann bin ich auf den Wagen vor mir draufgefahren. Da war ich gerade in der Realität der Musik.



„Wir haben versucht, in unserem Projekt mehrere Realitäten zu vereinen.“

Joyce







ENDLICH FREI! Hannah, Rebecca & Vanessa

Worum geht es in eurem Projekt?

Vanessa: Es wird eine Frau dargestellt, die zu allererst traurig ist und sich durch viele negative Kommentare verändert. Dann merkt sie irgendwann, dass sie doch lieber so sein soll, wie sie ist, und dann werden ihr viele positive Kommentare zugeschickt.

Wie verbindet ihr diese Idee mit dem Begriff der "gemischten Realität"?

Rebecca: Ich habe mir gedacht, dass in Internetzeiten mit Instagram und Facebook viele Leute die Augen davor verschließen, dass Menschen viele Kommentare bekommen oder gemobbt werden. Egal wie du aussiehst, sie schreiben immer, „Du bist zu dünn.“, „Du bist zu fett.“ oder „Du bist zu hübsch oder zu hässlich.“ So oder so, es ist nie genug. Das hat mit Realität zu tun. Wenn man so etwas bei Instagram meldet, tun sie, als ob sie das nicht sehen, und lassen die Kommentare da.

Hannah: Was ich auch krass finde, ist dass man im echten Leben ganz normal aussieht. Man erhält Komplimente, dass man natürlich ist. Aber wenn man sich online nicht so gut darstellen kann, bekommt man Hasskommen-

tare wie: „Du schminkst dich ja nicht mal!“, „Du hast zu kleine Brüste!“, negative Sachen, die im echten Leben eigentlich gar nicht so sind, für die man nur online komplett verurteilt und ausgegrenzt wird.

Ihr unterscheidet also zwischen online und dem „echten“ Leben?

V: Mittlerweile kann man das schon unterscheiden, da sich wirklich viel im Internet abspielt und viel Zeit investiert wird.

Ist das Internet echt?

V: Das ist Ansichtssache. Was echt ist, ist für mich das, was drum herum passiert. Das Internet ist zwar auch Realität, aber manchmal eben auch nicht.

R: Es gibt Leute, die sagen vor dir: „Du bist hübsch“, aber beleidigen dich im Internet mit einem anderen Account.

H: Und diese Grenze, zwischen echtem, realem Leben, diese Kommunikation zwischen echten Menschen und diesem Virtuellen wird immer gemischerter. Mittlerweile ist zum Beispiel WhatsApp ein wichtiges Mittel der Kommunikation. Das kann auch gefährlich werden. Man kann eine Sucht

entwickeln, dass man immer mehr Kontakte braucht, dass man viele Nachrichten hat. Das kann wirklich schwierig werden, wenn man den realen Kontakt dadurch verliert.

Gibt es positive Aspekte, wenn es darum geht in der gemischten Realität zu existieren?

R: Ich denke das Positive ist, dass man über das Internet viel darüber erfahren kann, wie die Menschen wirklich sind. Manche Menschen tun vor dir, als wären sie super nett, aber im Internet zeigen sie sich dann, weil sie wissen, dass sie da anonym sind.

Wie ist das in eurem Projekt?

R: Bei uns kann man unterscheiden zwischen der Frau, die wegen den negativen Kommentaren traurig ist, und einer Frau, die glücklich ist, mit den wunderschönen Kommentaren.

H: Ich glaube das ist auch der Prozess den man als Frau durchläuft. Wenn man jünger ist, lässt man sich leicht von negativen Kommentaren beeinflus-

sen. Und irgendwann wenn man älter wird, legt man das ab und findet zu sich selber und dadurch wird man innerlich glücklicher und bekommt positive Kommentare von anderen.

Welcher Teil eurer Arbeit ist echter?

R: Ich denke, das ist bei uns die Zeichnung. Weil wir das Internet benutzen, um diesen Zeichentrickfilm zu machen. Das ist dann nicht mehr echt. Das haben wir ja nicht echt gemalt.

V: Es ergänzen sich beide Punkte. Sowohl die Zeichnung ist echt, als auch das Video. Das Video vermittelt das, was wir ausdrücken wollen.

H: Das Video beschreibt das, was wir darstellen wollen. Aber die Zeichnung ist ja nicht weniger echt.

V: Die Zeichnung kann man am Ende offener interpretieren. Weil man ohne das Video diesen Zusammenhang nicht hat.



ALBTRAUM A. & Fortunato

Erzählt etwas zu eurem Projekt.

A.: Wir wollten eine Titanic machen, dann haben wir aber eine andere Idee gehabt: Ein Junge, der einen Scheißtag hat. So haben wir Titanic und den Jungen gemischt.

F: Eigentlich hatten wir drei Geschichten. Erstmal die Titanic, dann die Schlägerei und einen Jungen, der eine Pizza bestellt. Wenn wir nur die Titanic gemacht hätten, wäre das langweilig geworden. Deswegen haben wir alles zusammengebaut, damit so eine Geschichte entsteht.

Also habt ihr es geschafft, eure drei Ideen zu verbinden? Das ist ein richtig kreativer Prozess.

F: Wir finden das ganz cool, wie wir das gemacht haben. Am Anfang war es schwer. Wir konnten die Geschichte nicht genau so zusammensetzen, das hat mich voll aufgeregt. Ich hatte keinen Bock mehr. Ich habe mir die ganze Zeit überlegt, wie wir das machen sollen.

Das sind schwere Momente, wenn man dann denkt: „Ach, ich lasse es.“

F: A. wollte aber immer weiter machen, er hat mir gesagt, „Lass es uns mal so machen.“

A.: Genau.

F: Da habe ich gedacht, okay, ich muss auch Gas geben, wenn andere das gerne machen wollen. Dann wird alles geschafft.

Dann konntet ihr euch gegenseitig motivieren.

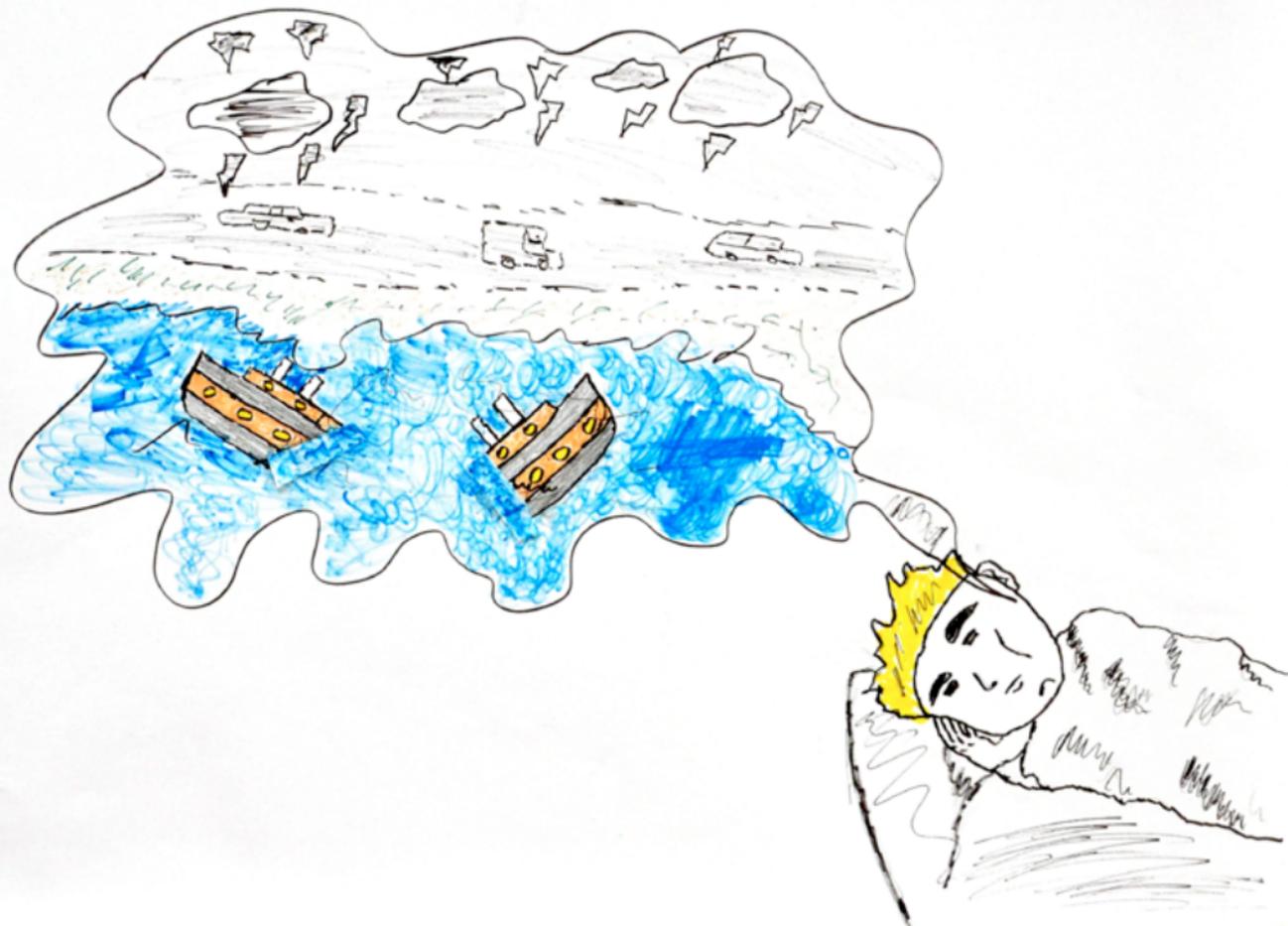
F: Ich habe mit jemand anderem angefangen zu arbeiten. Da habe ich gemerkt, ich komme nicht weiter. Der Junge labert zu viel und macht nicht richtig mit. Dann habe ich A. gesehen und wollte lieber mit ihm arbeiten. Er ist ruhig und ich bin auch ruhig. Wir reden miteinander, und dann können wir etwas Gutes machen.

A.: Wir machen das zusammen auch ordentlich. Wir helfen uns gegenseitig.

Taucht „gemischte Realität“ in eurer Arbeit auf?

A.: Da ist der Junge, der träumt. Er erlebt alles im Traum.







Interview Fanny Kranz und Sanne Pawelzyk

Sanne und Fanny, ihr habt zwei Wochen intensive Projektarbeit hinter euch. Fühlt ihr euch jetzt so richtig ausgequetscht?

Fanny: Es gibt immer so Phasen. Ich fand den Dienstag ein bisschen anstrengend. Normalerweise herrscht immer sehr große Begeisterung, wenn die iPads ins Spiel kommen. Alle waren recht schnell fertig und ich fragte mich dann: Wie wird das wohl, wenn sie selbständig arbeiten werden.

Sind beide Wochen unterschiedlich abgelaufen?

Fanny: Andere Teilnehmer – kann man nicht vergleichen.

Sanne: Wir haben aber auch immer ein bisschen etwas verändert.

Das ist ja auch Teil eurer professionellen Denke, dass ihr immer wieder neu ansetzt. Seht ihr euch vorrangig als Kunstvermittlerinnen?

S: Ich weiß nicht genau, wie ich mich definieren würde. Mir macht das hier unheimlichen Spaß und es passt zu allem, was mich interessiert. Ich denke, es ist eine wichtige Fähigkeit für alle Menschen auf der Welt, wenn man sich in anderen Denkräumen nicht nur rational bewegt.

F: Kunstvermittlung allein wäre mir zu wenig. Dadurch, dass wir so viele Schnittmengen haben – bei mir das Design und seine Theorie. Ich finde es ganz gut, immer wieder zu wechseln. Deswegen bin ich auch nicht in die Schule gegangen. Ich brauche immer wieder den Rückzug und die Möglichkeit an eigenen Projekten zu arbeiten.

Als Mitarbeiterinnen des Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe (ZKM) steckt ihr immer in der Auseinandersetzung mit medialer Kunst. Ist das für euch ein spannendes Zusammenspiel?

F: Es ist gerade eine totale Zeitgenossenschaft. Also jeder hat heute diese Medien (Tablet, Smartphone) zu Hause. KünstlerInnen aus vergangenen Zeiten arbeiteten mit besonderen Farben und Pinseln. Heute nutzt quasi die ganze Bevölkerung die Medien. Jeder hat diese Werkzeuge, jeder nimmt sie wahr, jeder gestaltet mit ihnen seinen Alltag. Als KünstlerIn hat man vielleicht eine andere Wahrnehmung dazu, eine andere Perspektive, eine andere Kritik und Haltung. Das steckte ja auch bei uns hinter der Frage nach der Realität. Was passiert mit der Realität, wenn wir diese Geräte nutzen. Diese Frage fasziniert. Vor allem auch, inwieweit es etwas anderes ist oder das Gleiche, wenn KünstlerInnen diese Werkzeuge für ihre Arbeit einsetzen.

S: Zurzeit steht der Fokus ja sehr auf die Betrachtung der neuen Werkzeuge und ich freue mich auf die Zeit, in der es dann wieder normal ist. Vor einigen Jahren, als die Möglichkeiten aufkamen, musste alles digital passieren und man hat sich vorwiegend gefragt, "Was ist eigentlich der Inhalt von diesen Kunstwerken?", "Ist es nur gut programmiert?", "Ah, es kann blinken!". Jetzt habe ich das Gefühl, dass es langsam in eine Waage kommt und auch etwas nicht Digitales bzw. händisch Gemachtes wieder einen Stellenwert erhält.

F: Es hat eine unglaubliche Kurzlebigkeit. Ob es nun die Apps sind, oder die Geräte. Gestern habe ich einen Artikel über flickr (das Bilderportal) gelesen. Im ZKM gibt es eine Arbeit über dessen Entwicklung und tatsächlich dachte ich dann, dass doch flickr heute niemand mehr benutzt. Es gibt wieder neue Portale. Ich halte das für etwas sehr Schwieriges, mit dieser Kurzlebigkeit umzugehen, da immer mitzuziehen. Vieles ist schnell nicht mehr relevant. Auch die Geräte haben eine unglaublich kurze Verfallsdauer.

Das Thema Zeichnung ist uns allen ein großes Anliegen. Besonders dir Sanne war das wichtig. Was könnte da bei den TeilnehmerInnen angekommen sein?

S: Dass Zeichnung eine Art des Denkens und der Notation sein kann. Dass Zeichnung nicht die perfekte Bleistiftabbildung einer Leiter ist, sondern dass es auch ein Weg ist, zu denken. Es ist eine einfache Art der Ideennotation. Ich muss nicht gleich einen Satz formulieren, sondern kann die Idee einfach hinzeichnen und es eröffnet einen riesigen Denkraum, der die ganzen Sätze mitbeinhaltet, ohne dass ich es ausfüllen muss.

F: Zeichnung ist auch schnell und spontan. Etwas sehr Einfaches. Mit dem Stock auf dem Boden z. B.. Man braucht nicht viel Material oder Raum, um das umzusetzen.

S: Es geht ohne Sprache. Man kann sich durch Zeichnung unterhalten ohne die gleiche Sprache zu sprechen. Das kann aber auch schief gehen.

Wie steht es mit den anderen Begriffen, die wir diskutiert haben?

F: Beim Thema Realität sind alle auf extrem verschiedenen Ebenen eingestiegen. Ich glaube auch, dass das die TeilnehmerInnen fasziniert hat. Darüber haben sie noch nicht viel nachgedacht, aber jetzt ist ihnen klar, dass die Möglichkeiten, was man unter Realität versteht mannigfaltig sind. Wenn man an das Digitale und die technische Umsetzung denkt, glaube ich, dass manche schon viel Erfahrung in Bewegtbildproduktion haben.

Man konsumiert ja die ganze Zeit Bewegtbilder auf Instagram, im Kino, auf Facebook. Den Schritt zu erleben, wie das eigentlich produziert wird, wie aufwendig das ist, einen kurzen 10 Sekunden Clip zu machen, wie genau man sein muss oder wie ungenau man sein kann. Es war für die meisten sicher das Schwierigste, in ihre Versuche dann eine wirkliche Geschichte, einen Inhalt mit hineinzudenken und nicht nur zu experimentieren.

Ist die Verquickung des analogen mit dem digitalen eine Bereicherung? Welches Potential seht ihr darin?

S: Ich finde die Möglichkeit bestimmt interessant. Unsere Auseinandersetzung hier im Projekt ist eher eine Spielerei. Im Rahmen dieser App ist das auch nur so möglich. Und eine gute Zeichnung ist eine gute Zeichnung. Wenn eine Ergänzung kommt, muss es einen Sinn und eine Gleichwertigkeit haben. Aber diese Fragen stellen sich in einem rein künstlerischen Rahmen viel mehr. Da ist dann viel mehr Arbeiten, viel mehr Denken, Recherche und Zeit notwendig. Wir haben hier damit angefangen. Uns sind im Laufe der Zeit Ideen gekommen, die mit mehr Auseinandersetzung sehr abgefahren werden könnten.

F: Ich fand es ganz spannend, als die Besucher da waren. Im ersten Mo-

ment waren sie ganz fasziniert von dem Raum und den arbeitenden Menschen. Dann wurde klar, dass es diese App gibt. Und jeder ist nur noch herumgegangen und hat gesucht: Wo passiert was? Die Wahrnehmung für das Papier und was auf ihm gezeichnet ist, wie detailliert – dafür war die Wahrnehmung auf einmal nicht mehr da. Alle blickten permanent auf ihr Display. Das finde ich für die Ausstellung als Gedanke absolut wichtig. Es werden dort auch Zeichnungen hängen, die nicht angereichert sind, damit man wahrnimmt, hier passierte Zeichnung und Anreicherung. Sonst könnte man die Zeichnung auch einfach weglassen. Denn genau: eine tolle Zeichnung darf pur gezeigt werden, die muss nicht erweitert werden.

Stellt sich im Bereich der medialen Kunst eigentlich die Frage nach dem Original? Diese Frage stellt sich ja auch bei unseren Arbeiten. Welche Ebene ist denn nun die „echte“?

S: Es gibt KünstlerInnen, die das mit ihrer digitalen Arbeit oder ihrem 3D-Print fragen.

F: Letztendlich geht diese Frage ja zurück in die ganz klassische Kunstproduktion. In der Renaissance stellte sich die Frage nach dem Meister. In den Meisterwerkstätten wurde auch ganz viel kopiert. Hat wirklich der Meister

den Pinsel gehalten, oder nicht? Durch das Digitale, oder auch die serielle Produktion kann man das immer weiter denken. Die Künstler haben auch in den 60er Jahren damit gespielt. Heute ist es manchen KünstlerInnen wichtig auf diese Thematik zu fokussieren, für andere ist es selbstverständlich, dass es das Original gar nicht mehr gibt. Es gibt viele, die sich selber nicht als „Künstlergenie“ sehen, sondern im Kollektiv oder in Künstlergruppen arbeiten. Da gibt es dann den Programmierer, den Gestalter und die Konzeption und jemanden, der noch für die Finanzen zuständig ist, weil die Projekte in ihrer Umsetzung so raumgreifend sind, dass sie gar nicht allein möglich wären. Es gibt bei diesen Arbeiten gar nicht mehr den einen Autor oder die eine Autorin.

Das entspricht dem vorherigen Gedanken, dass jeder Zugriff auf diese Geräte hat. Das Wissen darüber, was von wem eingespeist wird und was von wem kommt, wird sehr diffus. Gestern hast du Fanny gezeigt, dass du bei Instagram die Zitronen gepostet hast (Zitronen auf die mit Edding Gesichter gezeichnet wurden, Gruppe „Alle 35 Sekunden...“). Mir ging durch den Kopf, dass Laurora und Luis sie erschaffen haben. Jetzt postet Fanny sie. Was assoziiert derjenige, der dieses Bild sieht?

Woher kommt diese Zitrone? Die Frage nach der Urheberschaft löst sich total auf. Alles wird durchlässig. Es braucht ein, zwei Generationen, um diese Herangehensweise an Welt überhaupt als natürlich zu verinnerlichen.

Zum Abschluss würde ich gerne über euer Kunstvermittlerkollektiv „førtda“ sprechen. Was ist eure Kernmotivation, euer Manifest?

S: Dass es keine Antworten gibt. Dass wir in Fragen arbeiten. Dass uns der öffentliche Raum sehr interessiert.

F: Man kann das ganz gut nachvollziehen, wenn man schaut, warum wir zusammengekommen sind. Wir haben uns alle in der Kunstvermittlung am ZKM kennen gelernt und hatten Ideen für Projekte und kamen immer an Grenzen, die die Institutionen vorgaben. Die sind natürlich auch wichtig, aber gleichzeitig haben wir uns gefragt, ob man das nicht anders machen kann. Da war die Begeisterung, Vermittlung anders zu denken, auch außerhalb des Schulischen und Institutionellen. Außerdem stellten wir die Frage danach, wer das eigentlich braucht, wen wir eigentlich ansprechen wollen, mit wem wollen wir eigentlich arbeiten? Der Begriff „førtda“ beinhaltet auch die Frage nach Sichtbarkeit. Wer ist eigentlich unsichtbar in der Gesellschaft

und wer ist sichtbar? Wer profitiert von welchen Verhältnissen? Wir hatten eine kritische Haltung zu den gängigen Wegen. Das heißt nicht, dass Vermittlung im Museum schlecht ist, aber es gab Momente, in denen wir dachten, dass wir das gerne anders machen würden. Deswegen sind wir aus der Institution und in den öffentlichen Raum gegangen.

S: Uns hat das Prozesshafte interessiert. In der Vermittlung eines Museums geht es um gebuchte Workshops. Da arbeitet man dann mit einem bestimmten Medium und dann wird etwas Bestimmtes umgesetzt. Wir wollten individuell mit den Menschen arbeiten, uns gemeinsam mit ihren Fragen auseinandersetzen.

F: Auch stellen wir die Frage, ob die Kunst immer Ausgangspunkt eines Prozesses sein muss, oder kann es auch ohne diese Kunst gehen? Es kann vielleicht auch einmal eine andere Thematik sein, über die wir uns dann auseinandersetzen.

Und über die im künstlerischen Handeln Erkenntnis gewonnen wird?

S: Ja, für uns ist das auch ein großes Experimentieren, wo die Frage immer im Mittelpunkt steht, wieviel geben wir hinein? Welche Impulse kommen aus der Gruppe?

Der öffentliche Raum ist dafür wesentlich?

F: Es ist auf jeden Fall ein Raum, wo man aufeinandertreffen kann, wo man sichtbar wird. In Institutionen ist man im abgeschlossenen Raum, im Werkraum. Was ist, wenn man auf andere Wahrnehmungen, Haltungen, Kommentare trifft? Wir wollen den Ort nutzen, der allen gehört. Es geht um das Umnutzen, Umgestalten, das Aneignen. Das entspringt ja der Öffentlichkeitstheorie der 60er Jahre. Wem gehört der Raum? Wer ist der Raum? Existiert er nur für den Kommerz oder auch für den Austausch? Es ist als politisches Statement zu sehen.



DAMJA Damla & Jana

Worum geht es in eurem Projekt?

Jana: Wir haben versucht, das weiße Blatt zu füllen, mit verschiedenen Formen oder selber gezeichneten Figuren. Sobald es dann voller und voller wurde, haben wir gedacht, dass wir es ja auch noch ausmalen können.

Welche Formen und Figuren habt ihr gewählt?

Damla: Unterschiedliche. Jede von uns hat erstmal gezeichnet, was sie wollte. Dann haben wir das abgepaust und auf das Blatt gezeichnet. Wir haben Tiere, Muster, unterschiedliche Sachen.

Hat das mit dem Begriff „Realität“ zu tun?

J: Manches schon, manches nicht so. Also, die Totenköpfe schon, aber die Einhörner zum Beispiel nicht.

D: Oder das Gesicht der Frau, wo die eine Hälfte Skelett ist und die andere wieder Frau. Das kann heißen, dass die Frau dann so aussieht, wenn sie gestorben ist.

Lebt ihr auch in einer gemischten Realität?

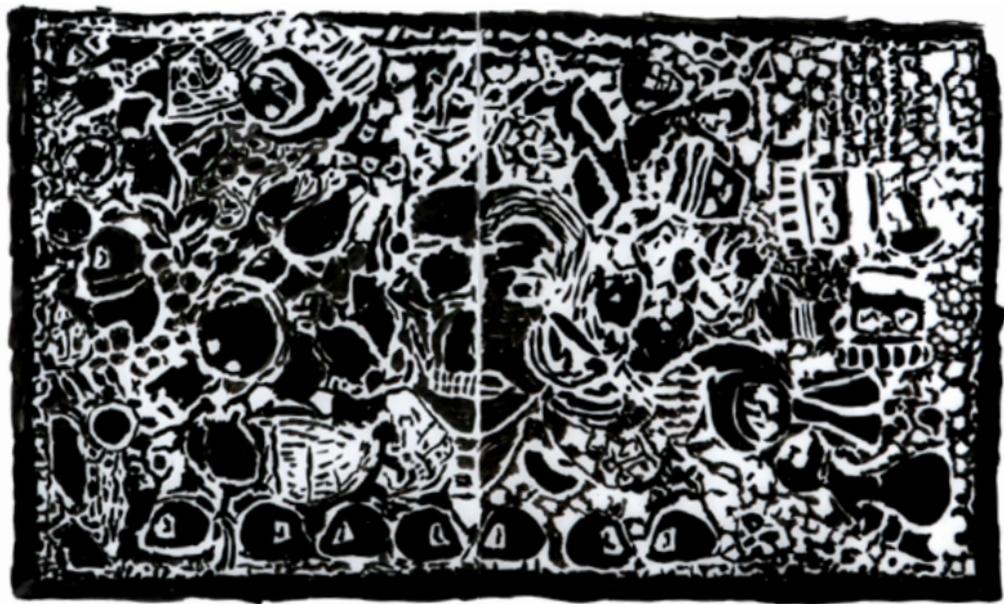
J: Man hat die ganzen Smartphones, Computer etc. Das ist eigentlich auch nicht real. Ich bin noch immer so „altgestrickt“ und gehe lieber persönlich zu Freunden, um zu fragen, ob sie Zeit haben, anstatt die ganze Zeit zu schreiben. Ich benutze mein Handy eigentlich nur zum Telefonieren, wenn ich Personen, die weiter weg wohnen, nicht sehe.

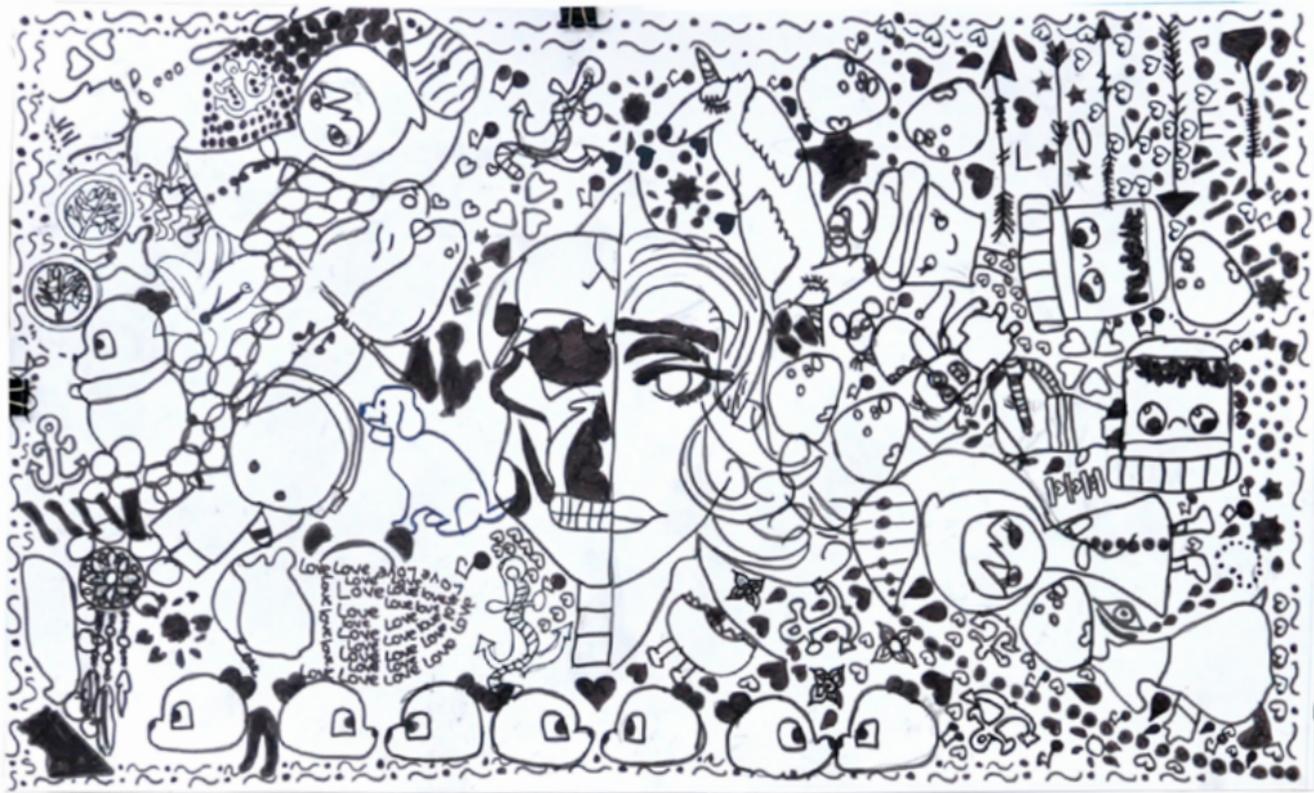
Wie stellt ihr euch die Zukunft vor?

D: Also, ich denke, dass irgendwann Autos anfangen zu fliegen. Es gibt ja auch schon Videos, wo gezeigt wird, wie man mit Autos in den Supermarkt fahren wird. Es wird sich ganz viel ändern.

Ist das dann noch real?

D: Klar, wenn man es dann selber erlebt ist es natürlich real. Aber ich finde, dieses Digitale macht es ja gerade so „nicht real“. Real ist es ja eigentlich, wenn du es selber vor Augen hast. Aber wenn du jetzt die Texte nur in das Handy tippst, hast du es zwar vor Augen, aber kannst sie nicht anfassen.







FILM
deutsch

ECHTE
REALITY

UNIVERSUM Lena & Sarah

Wie gefällt euch das Projekt?

Sarah: Es ist mal was ganz Neues, einmal nicht arbeiten zu müssen, sich frei zu entfalten und einfach kreativ zu sein und das rauszulassen, was man sonst vielleicht nicht so rauslassen kann.

Lena: Es macht Spaß, aber man erlebt hier Höhen und Tiefen. Manchmal ist die Konzentration da, man hat total Spaß und dann klappt irgendwas nicht, und man hat auf einmal keine Lust mehr. Und dann klappt wieder irgendwas und dann geht es wieder.

Wir denken hier über Realität nach, was ist das denn?

L: Viele stellen die Realität so dar, als ob alles toll wäre, aber es ist eigentlich gar nicht so. Es kommt auch mal vor, dass man einen schlechten Tag hat.

S: Ich finde, man sollte nicht immer nur das Positive sagen, sondern auch das Negative, vor allem auch im Beruf. Ich finde, es ist eine sehr große Stärke zu sagen: Heute ist nicht mein Tag. Darüber freuen sich die Mitmenschen auch mehr, als wenn du nur schlechte Laune zeigst.

Wie erlebt ihr die gemische Realität?

L: Ich verbinde mit gemischter Realität unsere heutige Zeit: Das was jetzt passiert. Durch das Internet passiert im „Jetzt“ viel mehr als Früher.

S: Im Netz wird meistens immer alles übertrieben, entweder ist es zu positiv oder zu negativ, etwas Neutrales findet man im Netz kaum.

Erlebt ihr das in eurem Projekt auch so?

S: Wir haben mit Gesichtern und dem Universum gearbeitet. Damit wollten wir verdeutlichen, was die Realität ist. Die verschiedenen Gesichterteile, also der halbe Kopf ohne Augen oder die Dreiecke nur mit Nase und Auge stellen unterschiedliche Menschen dar. Also auch viele Realitäten, die aufeinander treffen.

Ist euer Leben eines in der gemischten Realität?

L: Ich denke, viele Menschen sind abhängig vom Handy. Wir gehen alle mit der Zeit, ob wir es wollen oder nicht. Deswegen würde ich sagen, wir stecken alle in der gemischten Realität, auch wenn manche es gar nicht so mitkriegen.

Hat sich für euch eure Realität in diesem Projekt verändert?

L: Klar, man hat etwas dazugelernt und Sachen gemacht, die man sonst nicht gemacht hätte, aber mein Leben geht ja jetzt ganz normal weiter. Es war schön und eine coole Erfahrung, aber es hat nicht mein Leben komplett verändert.

S: Ich finde auch, man wird jetzt vielleicht ein bisschen anders auf manche Sachen schauen, aber im Endeffekt ist das Leben immer noch das Gleiche, das es vorher war.

**„Durch das Internet passiert im „Jetzt“
viel mehr als Früher.“**

Lena







Der Uhrmacher Nicolas

Wie findest du das Projekt bisher?

Insgesamt macht es mir richtig Spaß. Es ist echt schön, so etwas selber zu machen. Ich weiß noch nicht ganz, wohin sich das entwickelt. Bei dem Werk gehe ich von einer menschlichen Person aus, die zu einem Roboter wird. Der Roboter transformiert sich dann in Objekte oder Maschinen.

Ist da die gemischte Realität präsent?

Digitalität auf jeden Fall. Dieses klischeehafte „zur Maschine werden“. Eigentlich ist es ein Übergang. Aber dieser Übergang ist ja auch eine gemischte Form. Der Mensch transformiert sich langsam zu einem Roboter, erst der Kopf und dann die Arme. Dann ist es eine Art „Mischwesen“.

Wie erlebst du denn gemischte Realität?

Man ist immer erreichbar durch Medien, und dadurch hat man immer eine zweite Ebene, auf der man lebt. Ich rede im Internet mit jemandem, ohne dass ich die Person tatsächlich sehe. Aber ich finde, auch ohne die Digitalität mit reinzunehmen, hat jeder seine eigene Realität. Eben dadurch, dass

sich die Sicht auf die Welt und die eigene Weltanschauung von Sekunde zu Sekunde ändern kann. Dauerhaft bewusst ist es einem nicht. Man hat immer verschiedene Weltansichten, verschiedene Realitäten. Es ist schwierig, die Realität von anderen Menschen anzuerkennen, oder im Alltag zu sehen, dass man Dinge voraussetzt, die aber die eigene Meinung sind. Man hinterfragt gar nicht, dass andere Menschen das vielleicht ganz anders sehen.

Wie wird diese Ausstellung erlebt?

Was ich in dieser Woche erfahren habe, ist, dass nicht alles in der Ausstellung eine zweite Ebene hat. Es werden auch viele Vorübungen ausgestellt, die keine zweite Ebene haben. Das unterstützt die Suche total. Ich finde, das kann man auch aufs Leben beziehen, dass man oft einfach die zweite Ebene nicht findet. Aber manchmal eben schon, wenn man genauer hinschaut.

Wie erleben Menschen, die kein Smartphone haben, die Ausstellung?

Auf jeden Fall anders. Das ist ganz schön krass, dass diese Leute die zweite

Ebene nicht wahrnehmen können. Also auch oberflächlicher an die Ausstellung herangehen. Ich glaube, es ist auch schwieriger, aus dieser Situation auf das Thema zu kommen. Das „Echt wahr?“ sieht man in den Originalzeichnungen nur bei einigen. Ich hoffe, dass die Meisten ein Smartphone mitnehmen. Es ist bestimmt interessant, das dann bei anderen zu sehen, wie andere Leute über andere Bilder denken, die eben diese zweite Ebene kennen. Zumal schon allein vom Arbeitsaufwand her mehr Zeit in die digitale Ebene gesteckt wurde.

„Es ist schwierig, die Realität von anderen Menschen anzuerkennen, oder im Alltag zu sehen, dass man Dinge voraussetzt, die aber die eigene Meinung sind.“

Nicolas





www.berlin.de



L. für...



Digital Media



PIANO Edwin, Fabian & Steven

Wie gefällt euch das Projekt bisher?

Steven: Das Projekt macht Spaß.

Fabian: Auch wenn ich künstlerisch nicht sehr begabt bin, lerne ich trotzdem ein paar zeichnerische Fähigkeiten.

S: Ich fand das Zeichnen sehr interessant, bei dem wir die Augen geschlossen haben und nach dem Erfühlen einen Gegenstand gezeichnet haben. Man geht dann viel mehr auf die Struktur ein, als wenn man die Dinge mit offenen Augen betrachtet.

Edwin: Das Umraum-Zeichnen war gut. Wir haben die Schals aufgehängt und sollten die Schals ausblenden und sehen, wie es dahinter aussieht, um dann den Hintergrund zu zeichnen.

Wir arbeiten analog und digital. Welche Ebene ist die „echtere“?

F: Die Ebene auf dem iPad finde ich schon realer, weil die Sachen sich so bewegen, wie man sie vorher gelegt hat, und dadurch entsteht eine Struktur oder ein Bewegungsrhythmus.

S: Es wird zu einem schöneren Ganzen.

Welcher Teil macht euch mehr Spaß?

F: Das Gezeichnete in das Digitale übertragen, der Schritt dazwischen macht Spaß.

Lebt ihr auch dazwischen?

F: Ja. Das, was in Wirklichkeit passiert, ist nicht immer das, was in der digitalen Welt passiert. Im Digitalen werden oft Sachen anders aufgefasst als im realen Leben. Dann bin ich im Gemischten und beides ergänzt sich.

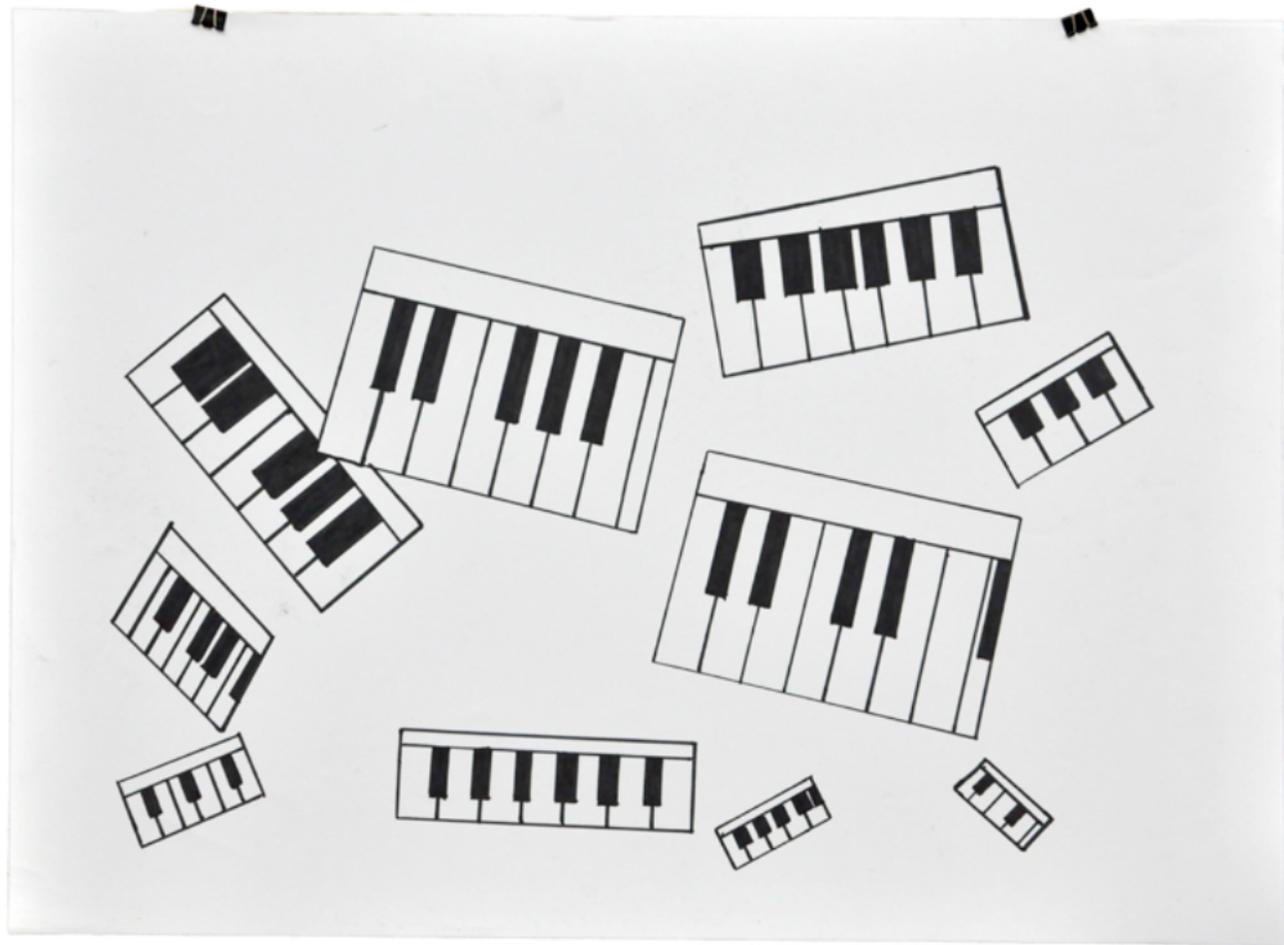
S: Und zusammen ergibt das unsere Realität.

Wäre für euch ein Leben ohne Smartphone vorstellbar?

S: Ich könnte mir vorstellen, vielleicht in gewisser Hinsicht darauf zu verzichten.

E: Ich habe wie alle bis zur fünften Klasse ohne Smartphone gelebt, und da hat es ja auch geklappt. Ob man sich mit Kumpels verabredet hat oder so, und News hat man ja trotzdem bekommen. Deswegen denke ich, ohne Smartphone wäre das für mich kein Problem.







ALLE 35 SEKUNDEN... Lulora & Luis

Erzählt etwas von euch.

Luis: Ich bin 18 Jahre alt, ich wohne hier in Wolfsburg. Ich mache mit, weil ich das hier angeboten bekommen habe und es wirklich spannend geklungen hat. Mit dem Thema Kunst habe ich mich vorher nicht so beschäftigt.

Lulora: Wir haben die Nachricht bekommen, dass man sich für das Projekt anmelden kann. Ich hab das gemacht, weil mich das interessiert hat. Ich kann mich noch daran erinnern, dass die Ausstellung vom letzten Jahr in jedem Betrieb rumging. Ich habe sie bei Schnellecke gesehen und fand, das sah richtig gut aus. Es waren Statuen aus Müll. Deswegen dachte ich, da mache ich dieses Jahr auch mit.

Luis, du beschäftigst dich nicht mit Kunst. Mutig, dass du mitmachst.

Lu: Ich wollte mich überraschen lassen, was überhaupt auf mich zukommt. Ich habe mein Bestes gegeben, auch wenn es nicht immer so geklappt hat. Aber das ist ganz normal. Ich habe ein paar gute Einblicke bekommen. Es hat mir auch richtig Spaß gemacht.

Lau: Mir macht es auch Spaß. Ich finde es cool, dass wir wirklich alles machen können, also von Zitronen benutzen über Blätter bis zu bunten Klebebändern. Man kann alles machen und der Fantasie freien Lauf lassen.

Ist das schwer, das alles so frei zu entwickeln?

Lau: Am Anfang war es knifflig. Wir hatten eine grobe Idee, was wir machen wollten. Dann haben wir gemerkt, dass es nicht so gut klappt. Dann kam spontan eine andere Idee. Man muss es durchziehen. Es kam ja echt etwas gutes dabei heraus.

Erzählt etwas über euer Projekt.

Lau: Erst wollten wir viele Bilder malen und im Hintergrund dann das Gemalte in echt haben. Das wäre sehr viel Malen gewesen und wir sind nicht die besten Zeichner. Da haben wir gemerkt, dass wir das nicht schaffen können. Dann wollten mit den Zitronen etwas machen.

Lu: Wir haben jetzt 420 Bilder geschafft und der Film dauert 35 Sekunden. Die Zitronen laufen ins Bild und tanzen. Es kommt eine Hand ins Bild, die



eine Zitrone zerteilt. Die Zitronen sind erschrocken. Als Abschluss haben wir einen Grabstein und eine traurige Szene auf dem Friedhof dargestellt. Lau: Wir wollen am Ende noch einen Satz hinzufügen. Sowas wie „Alle zwei Minuten stirbt eine Zitrone in Deutschland“.

Wie verbindet ihr die Idee mit „gemischter Realität“?

Lau: In der Ausstellung kommt es zur Geltung. Man sieht das Bild, das wir gemalt haben, und durch die App kommt es zu der gemischten Realität, weil man dann etwas in echt sieht und auch auf seinem Smartphone.

Was ist denn „gemischte Realität“?

Lu: Das ist eigentlich alles. Es ist sehr vielfältig.

Lau: Ich glaube, es ist schon gemischte Realität, wenn ich draußen bin und die ganze Zeit nur auf mein Handy schaue und Freunden schreibe.



DIOR. EVOLUTION. Abdalah & Eiad

Ihr habt zwei Projekte fertiggestellt. Was passiert in DIOR?

Abdalah: Wir haben einen Schuh von Dior bei Google Bildersuche gefunden und ihn abgezeichnet. Dann habe ich eine neue Idee bekommen, weil ich Autos mag. Ich glaube, dass man ein Auto, gute Klamotten und Geld braucht, um gut zu leben.

Eiad: Wir haben um den Schuh herum ein Schachbrettmuster gezeichnet, um einen Kontrast zu setzen, und selber dazu Musik komponiert.

Ist das dein Traum, den du dargestellt hast?

A: Ja, das ist mein Traum. Deswegen bin ich auch mit auf dem Bild. Ich weiß, dass man das nicht alles auf einmal haben kann, aber Schritt für Schritt kann ich Geld verdienen und investieren. So haben es auch meine Eltern gemacht. Ich glaube, dass ich das schaffe.

Worum geht es in EVOLUTION?

E: Ich möchte zeigen, wie die Lüge entsteht. Jeder sagt: „Was ich sehe, ist das Richtige.“ Aber eigentlich weiß keiner, wie die Wahrheit ist. So haben

wir uns über Evolution Gedanken gemacht. Die Menschheit entwickelt sich immer weiter. Aber wie? Ich habe eine Animation mit der Menschheitsentwicklung gezeichnet und als letzte Stufe kommt jemand, der eine Waffe dabei hat, weil es in unserer Welt zurzeit irgendwie alles so läuft. Ich sehe viel Hass.

Ist unsere Welt schlimm zurzeit?

E: Ich hoffe, dass wenn wir so weiter machen, es irgenwann in einer Diskussion stoppt, wo beide Seiten gewinnen können. Denn jeder von uns hasst diesen Hass und will ihn gar nicht erleben. Die Frage ist, wie man ihn loswird. Aber ich glaube, dass irgendwann ein „WIE“ gefunden wird.

Wie versteht ihr gesehene Realität?

E: Es könnte bedeuten, dass wir Sachen in unserem Leben gelernt haben, die vielleicht gar nicht wahr sind.

A: Man erlebt es mit Sprachen. Jede Sprache ist anders und jeder erzählt seine Meinung.



Wie hat sich eure Realität in dieser Woche verändert?

A: Ich habe etwas gelernt. Ich habe immer gedacht Zeichnung ist nicht meine Sache. Aber hier habe ich gemerkt, dass ich etwas schaffe, wenn ich es will. Früher habe ich immer nur gedacht: Das kann ich alles nicht machen.

E: Ich habe gemerkt, dass sich in mir etwas bewegt hat, als ich angefangen habe, mir Gedanken über Kunst zu machen. Mir sind Dinge eingfallen, die ich vorher nie erwartet hätte.



2,000,000





DIE TÄUSCHUNG DES MENSCHEN DURCH DIE DIGITALISIERUNG Chantal, Jessica & Kim

Wie gefällt euch das Thema dieser Woche?

Kim: Ich war am Anfang ein bisschen überfordert. Ich wusste nicht genau, was ich mir darunter vorstellen sollte und wie man das künstlerisch umsetzen könnte. Aber jetzt finde ich das Thema gut, weil es uns alle im Alltag betrifft. Realität, Digitalität, was ist real?

Wie ist euer Alltag, wenn es um die Frage nach Realität geht?

J: Er ist sehr digital. Die Digitalisierung wirkt sich sehr auf unseren Alltag aus. Man merkt auch, dass man dadurch ein bisschen „blind“ geworden ist, was die Realität betrifft. Man weiß gar nicht mehr, was wirklich real ist. Man verfällt in so eine „Realitätsstörung“.

Was ist „gemischte Realität“?

K: Es gibt die „Augmented Reality“. Damit werden die Realitäten vermischt. Wir bekommen auch einen Einblick, dass es verschiedene Ansichten der Realität gibt. Also verschiedene Visionen.

Ch: Man hat eine Vorstellung von der Realität. Jeder sieht sie anders.

K: Ich glaube, die „reale“ Welt objektiv zu betrachten ist ziemlich schwer. Jeder hat da einen subjektiven Blick.

J: Man weiß ja auch nicht, wie die anderen Menschen einen selbst wahrnehmen. Man kann sich schwer hineinversetzen.

Gibt es Objektivität?

K: Darüber könnte man viel diskutieren, aber im Endeffekt bilden alle gemeinsam, also die Gesellschaft, eine Objektivität.

Was ist denn die Realität eures Projektes?

J: Wir haben eine Zeichnung von einer Anonymität gemacht. Im Hintergrund sind Zeitungsausschnitte, Sprüche über Digitalisierung.

K: Welchen Einfluss hat die Digitalisierung? Man ist anonym, aber theoretisch steht immer noch ein Mensch dahinter. Deshalb wollten wir einen Anonym-Digital-Menschen, wieder in einen Menschen zurück verwandeln.

J: Wir drehen einen Kurzfilm, in dem ein Gehirn in die Anonymität hineingesetzt wird. Dadurch kann man unsere Idee veranschaulichen.



Was mir daran auffällt: Ihr fangt analog mit der Digitalität an und setzt die analoge „Menschwerdung“ digital um. Das ist spannend.

Welcher Teil macht euch mehr Spaß?

K: Ich mag beides ziemlich gerne. Ich finde, die Mischung macht es aus.

J: Mir gefällt, dass Technologie und Kunst verbunden werden und dass man daraus eine neue Ebene schafft.

Hat diese Woche eure Realität verändert?

K: Meine persönliche Realität nicht. Aber ich habe einen anderen Blickwinkel auf den Begriff „Realität“ bekommen. Mir war nicht bewusst, dass jeder seine eigene Realität hat. Ich habe gar nicht darüber nachgedacht.

J: Ich dachte, Realität wäre einfach das, was man sieht.

Ch: Realität war immer ein Überbegriff, und jetzt denkt man darüber nach.

TEILNEHMER*INNEN

Neuland Wohnungsgesellschaft

Edwin Berg

Chantal Eilitz

Jessika Iskam

Anna-Lena Jesske

Sarah Sophie Meister

Steven Nathmann

Fabian Schneider

Kim Marie Schumacher

Volkswagen Akademie

Jan-Heinrich Köther

Sina Amelie Sander

FSJ Kultur

Nicolas Brunotte

Schnellecke Logistics

Laulora Demiri

Eiad Kisrani

Luis Koch

Hannah Kummerow

Oskar-Kämmer-Schule

William Bohrer

Damla Bozkurt

Ilyas El-Aziz

Justin Grommes

Thomas Heilmann

Erbilina Mehmetaj

Jana Scharenberg

Anonym

Sparkasse

Gifhorn-Wolfsburg

Rebecca Todino Bonnoni

Joyce-Aideen Rösler

Jolien Springer

Vanessa Suckut

Regionalverbund für Ausbildung

Abdalah Barry

Yafiet Dessie

Dennis Gutjahr

Kendy Mainka

Fortunato Quiala

Anonym

Ein herzlicher Dank gilt den Sponsoren Neuland Wohnungsgesellschaft mbH, Schnellecke Logistics und der IG Metall, ohne die das Projekt nicht möglich gewesen wäre, und ganz besonders den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre inspirierte und couragierte Arbeit.



IMPRESSUM

Herausgeber

Kreativwerkstätten im M2K
der Stadt Wolfsburg

Redaktion

Carolin Heidloff, Anne Hunold

Gruppeninterviews

Carolin Heidloff

Fotos

Juliana Passos Braun, Kreativwerkstätten
www.wolfsburg.de/kreativwerkstaetten



| Wolfsburg



REALITÄT



© Stadt Wolfsburg, 2020